

NRW / Städte / Düsseldorf

Historisches Haus in der Düsseldorfer Carlstadt

Jetzt wird das Schumann-Haus saniert – und zwar mit Skalpell und Pinzette

25. Oktober 2019 um 05:15 Uhr | Lesedauer: 3 Minuten



Sabine Brenner-Wilczek, Kulturdezernent Hans-Georg Lohe und Stephan Strauß im Hinterhof des Schumann-Hauses.

Foto: Endermann, Andreas (end)

Düsseldorf. In der Bilker Straße 15 steht das Haus, das Robert und Clara Schumann mit ihren Kindern im 19. Jahrhundert bewohnten. Und fast alles ist noch original. Jetzt wird es aufwändig saniert. Ein Rundgang.

Von Helene Pawlitzki

Redakteurin

Wer schon mal eine Wand gestrichen hat, stelle sich vor: In 150 Jahren sitzen zwei Frauen mit Skalpell, Pinsel, Chemikalien und Stirnlampen davor, tragen die Pigmente Schicht für Schicht ab und legen dann den Farbton frei, den man selbst einst für die Wohngestaltung wählte. Es wäre ein irres Unterfangen.

Genau das ist im Schumann-Haus an verschiedenen Stellen passiert. Das Haus an der Bilker Straße war von 1852 bis 1855 Wohnsitz von Clara und Robert Schumann sowie ihren fünf Kindern. Der Komponist war als Musikdirektor engagiert, so siedelte er mit seiner als Pianistin berühmten Frau und dem Nachwuchs von Dresden an den Rhein über. „Obwohl die Schumanns nur knapp drei Jahre hier lebten, hat das Haus diese Periode wie eine Zeitkapsel bewahrt“, sagt Stephan Strauß vom Architekturbüro Historische Bauwerke.

INFO

Neues Projekt zeigt die Schumanns in Düsseldorf

Was? SchumannVR ist eine Virtual-Reality-Installation über das Ehepaar Robert und Clara Schumann, musikalisch untermalt vom Pianisten Jan Lisiecki.

Von wem? Realisiert wird das Projekt von der Deutschen Grammophon, dem Kompetenzzentrum für Kultur- und Kreativwirtschaft der Wirtschaftsförderung und der Agentur A4VR.

Wann? Ab 1. November täglich von 10 bis 20 Uhr. Immer, wenn zehn Personen zusammengekommen sind, gibt es eine Gruppenführung.

Kosten 12,50 Euro für Erwachsene, 9,50 Euro ermäßigt, 35 Euro für Familien.

Der Experte für denkmalgerechte Sanierungen kennt die Baustelle, die das Schumann-Haus inzwischen ist, in jedem glorreichen Detail. „Dieses Haus ist ein absoluter Glücksfall“, sagt er ernst. Normalerweise seien einfache Bürgerhäuser aus dieser Zeit nicht so original erhalten. „Dass nun ausgerechnet das Haus, in dem die Schumanns lebten, es ist, ist sensationell.“

Auf den Laien wirkt der Zustand des Gebäudes zunächst katastrophal. Drinnen bröseln der Putz von der Decke, die Balken sind vermodert und müssen gestützt werden. Strauß und Sabine Brenner-Wilczek laufen trotzdem mit leuchtenden Augen durch die Räume. Brenner-Wilczek ist Leiterin des Heinrich-Heine-Instituts und für die Konzeption des Schumann-Museums zuständig, das hier entstehen soll, sobald Ende 2020 die Bauarbeiten beendet sind. „Die Vorfreude ist groß“, sagt Brenner Wilczek, „auch wenn ich natürlich weiß, wie viel Arbeit noch gemacht werden muss“.

An der Fassade zeigt Strauß einen schmalen grauen Streifen. Hier haben die Restauratorinnen den weißen Putz abgetragen, der nach 1900 aufgebracht worden war. Aachener Blausteine haben sie freigelegt, sogenannten Andesit, ein rauh, blaugraues Vulkangestein. An anderer Stelle haben sie die Farbe von historischen Türen gekratzt, unter dem Teppich kam dunkelrot lackierter Holzboden zum Vorschein. „So grenzen wir langsam die Farbigekeit der Schumanns ein“, sagt Strauß. Irgendwann soll es hier einmal so aussehen wie damals.

Dabei hilft, dass Türen, Fenster, Fußböden und die meisten Wände noch dieselben sind wie damals. Denn nach den Schumanns wurde das Haus viele Jahre nicht als Wohn-, sondern als Geschäftsimmoblie benutzt. Die größten Umbaumaßnahmen führte 1908 der Fischhändler Maassen durch, der einen Keller für Fischbassins und ein Kutscherhaus installierte. Das Vorderhaus blieb aber weitgehend, wie es war.

Im Keller werden nun Toiletten und Garderoben des neuen Museums untergebracht, im Hinterhof entsteht ein Treppenhaus mit Aufzug. Die Ausstellung im ersten Obergeschoss ist ein Rundgang durch Leben, Zeit und Werk der Eheleute Schumann. Möglich ist das, weil das Geschoss im Hinterhof durch einen Anbau ergänzt wird. Cellist Thomas Beckmann, dessen jahrelange Weigerung anzuziehen, die Sanierungsmaßnahme verzögert hat, zieht während der Baumaßnahme aus und dann in der zweiten Etage wieder ein.